

Die Papageienkrankheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **38 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

✚ LA CROIX-ROUGE ✚

Monatsschrift des schweizerischen Roten Kreuzes
Revue mensuelle de la Croix-Rouge suisse

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Die Papageienkrankheit	25	Il y a trois millions d'aveugles dans le	
Von der Bazillenangst	27	monde	41
Kassier Gustav Meyer †	33	Abhärtung im Winter	42
« La Croix-Rouge parle »	33	Wir leben länger	43
Le « Jeu de la Santé »	34	« Papas » trop occupés	44
« Moderne » Kindererziehung vor 140 Jahren	36	Sveltesse ou maigreur?	45
Microbes et immunité	40	Wie das « Chinin » entdeckt wurde	45
La lutte contre la tuberculose à la cam-		Die wichtigsten Punkte der Alkoholvorlage	46
pagne	40	Zeitfragen im Frauenleben	47

Die Papageienkrankheit.

Der Kreisphysikus von Basel, Herr Prof. Dr. Hunziker, hat in der „Nationalzeitung“ über die Papageienkrankheit oder Psittacosis (Psittacos ist die griechische Bezeichnung für Papagei) nachstehende Zeilen geschrieben, die unsere Leser sicher interessieren werden. Er schreibt folgendes:

„Die alarmierenden Nachrichten über das Auftreten von Fällen sogenannter Papageienkrankheit (Psittacosis) in verschiedenen Städten von Deutschland und Amerika erregten vielfach die Meinung, es handle sich um eine neue, bisher nicht bekannte Seuche. Tatsächlich wurden die ersten Beobachtungen über das Leiden schon 1879 in Frankreich gemacht. Damals stellte man in einer Anzahl von Fällen fest, daß frisch importierte Papageien an schwerem Darmkatarrh verendeten und daß im Anschluß daran bei Personen, die mit ihnen in nähere Berührung gekommen waren, gefährliche, unter dem Bilde eines Typhus oder

einer Lungenentzündung verlaufende, nicht selten tödlich endigende Erkrankungen auftraten.

Wenige Jahre später, 1882, ist auch in Bern von dem damaligen Stadtarzt Dr. Ost eine kleine derartige Hausepidemie beobachtet worden, die folgenden Verlauf zeigte: In den letzten Tagen des Oktobers 1882 war in dem hygienisch tadellosen Hause der wohlhabenden Familie St. in Bern eine neue Sendung Papageien aus London angekommen. Ein Exemplar ging wenige Tage nach der Ankunft zugrunde. Ein zweites verendete nach wenigen Wochen, die anderen Vögel blieben gesund. 14 Tage nach Ankunft der Papageien erkrankte am 11. November die Ehefrau St. an Lungenentzündung und starb am 13. Krankheitstag. Am 21. November erkrankte in genau gleicher Weise ihr Ehemann und starb ebenfalls am 13. Krankheitstag. Am 12. Dezember ergriff die Seuche den 26jährigen Sohn

des Hauses, sowie das Dienstmädchen. Beide erkrankten ebenfalls an Lungenentzündung, genasen jedoch. Das Dienstmädchen hatte die Papageien besorgt. — Eine größere Epidemie, ausgehend von kranken Papageien, wurde 1892 in Paris festgestellt. Sie umfaßte 49 Personen mit 16 Todesfällen. Ähnliche, im Zusammenhang mit kranken Papageien stehende Fälle, allerdings meist an Zahl viel geringer, wurden in den späteren Jahren in Ulster, Florenz, Stettin, Köln, Orefeld, Essen beobachtet. Bei Anlaß der oben erwähnten Pariser Epidemie vom Jahre 1892 gelang dem Forscher Nocard der Nachweis des wahrscheinlichen Erregers, eines Bazillus, der zur Gruppe der Paratyphusbazillen gehört. — Gilbert und Fournier fanden später auch im Herzblut einer an Papageienkrankheit gestorbenen Patientin den von Nocard entdeckten Erreger, und auch später wurde er wiederholt bei Psittacosisfällen sowohl bei den erkrankten Menschen wie bei verendeten Papageien nachgewiesen. Absolut sicher ist trotzdem die ursächliche Bedeutung dieses Bazillus als Erreger der Papageienkrankheit nicht, doch ist sie sehr wahrscheinlich. — Die Uebertragung der Krankheit geschieht in den meisten Fällen so, daß die Papageien (oft, aber nicht ausschließlich, handelt es sich dabei um frisch importierte) müde und matt werden, zu fressen aufhören, Durchfälle bekommen, ihr Gefieder, ihren Käfig beschmutzen. Da sich die Erreger der Krankheit in den Excrementen der Papageien finden, infizieren sich besonders leicht die Personen, welche die Tiere besorgen. Beim Menschen bricht die Krankheit erst 8—9 Tage nach der Ansteckung aus, und zwar häufig, ähnlich wie ein Typhus, unter Kopfschmerzen, allgemeiner Müdigkeit, leichtem Fieber, Nasenbluten. Nach 4—5 Tagen tritt hohes, anhaltendes Fieber von 39—41 Grad ein, nach einer weiteren Woche geht die Temperatur in günstig ver-

laufenden Fällen langsam zur Norm zurück. Sehr häufig sind dabei Lungenentzündungen, die überhaupt das Krankheitsbild ganz beherrschen können. Besonders gefährdet sind ältere Leute. — Leicht kommt auch Verwechslung mit Influenza vor.

Daß nach dem Gesagten kranke Papageien (auch Wellensittiche kommen in Betracht) sofort dem Kantonsstierarzt zu melden sind, damit sie genau beobachtet und absondert werden können und damit die bakteriologische Untersuchung ihrer Ausscheidungen veranlaßt wird, liegt auf der Hand. Erkrankte Personen müssen isoliert werden, ähnlich wie Typhuskranke. Eine stärkere Ausbreitung der Seuche im Anschluß an die heute an verschiedenen Orten aufgetretenen Erkrankungsfälle, ähnlich etwa einer Influenzaepidemie, ist absolut nicht zu erwarten."

Ungefähr gleichzeitig mit dem Erscheinen vorstehender Publikation wurde in Tageszeitungen auch vom Auftreten von Papageierkrankungen in Biel berichtet, welche in vier Fällen zum Tode geführt haben sollen. Wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, lassen sich die genannten Fälle nicht mit Sicherheit auf eine Infektion durch einen Papagei zurückführen. Immerhin besteht doch die Tatsache, daß der eine der Patienten mit einem Papageien in Berührung kam, der später umgestanden sein soll. Da nun aber in der Gegend von Biel eine kleinere Grippeepidemie herrscht, so liegt die größere Wahrscheinlichkeit vor, daß es sich um eine solche Infektion handelte und das Eingehen des Papageies nur einem zufälligen Zusammentreffen zugeschrieben werden muß. Es hätte wohl niemand den Papagei mit dieser Erkrankung in Zusammenhang gebracht, wenn eben nicht in der Presse vom Auftreten der Papageienkrankheit im Ausland berichtet worden wäre. Eine größere Zahl Fälle sind in Hamburg und in einigen deutschen Seestädten aufgetreten, die sich nachweisbar

auf eine Infektion durch frisch aus Amerika importierte Papageien zurückführen lassen. Es ist deshalb auch verständlich und sehr zu begrüßen, daß das Schweizerische Gesundheitsamt die Einfuhr dieser Vögel bis auf weiteres verboten hat. Dadurch wird die Möglichkeit einer allfälligen Einschleppung von kranken Tieren ausgeschlossen und ist

für unsere Bevölkerung kein Grund vorhanden, sich in Aufregung zu stürzen, und nun sinnlos jeden Papagei abzumurfen, der etwa in der Schweiz sein Leben fristet. Andererseits wird die Vorsicht gebieten, Tiere, welche irgendwelche Krankheitserscheinungen zeigen ohne Verzug durch einen Tierarzt kontrollieren zu lassen.

Dr. Sch.

Von der Bazillenangst.

Von Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Zürich.

Wenn wir von der Bazillenangst sprechen, so habe ich zum Thema ausdrücklich die Angst und nicht die Furcht genommen, denn es ist ein Unterschied zwischen Furcht und Angst. Furcht ist etwas Begründetes, etwas Ueberlegtes, kann unter Umständen sogar eine Tugend sein. Denken Sie nur an das Wort Gottesfurcht und Ehrfurcht. Furcht, das Wort ist an sich vielleicht schon verwandt mit Vorsicht. Furcht bekommen die gebrannten Kinder. Furcht entsteht aus der Erfahrung, die man mit gewissen äußerlichen Gefährdungen macht. Aus diesem Wissen, aus dieser Erfahrung lernt man dieselben umgehen, mit dem Blick auf die Gefahr hin. Umgekehrt ist die Angst etwas Sinnloses. Die Angst ist nicht äußerlich begründet, sondern sie entsteht gewissermaßen von innen heraus, aus irgendeiner unrichtigen Vorstellung, die mit übertriebenen Affekten beladen ist. Sie ist also unbegründet, unvernünftig; Angst macht blind, während Vorsicht oder Furcht sehend ist. Die blinde Angst ist nun selbstverständlich nicht nur gefährlich für den, der selber Angst hat, sondern auch für seine Umgebung. Denken wir nur beispielsweise an ein scheues Pferd, da ist nicht nur das Pferd für sich gefährdet, wenn es blindlings in der Stadt in einer Gasse durchbrennt und in ein Schaufenster hineinrennt, sondern es gefährdet seine ganze Umgebung. So ist auch der von Angst gehegte Mensch geradezu ge-

fährlich für seine Umgebung, zuerst aber für sich selbst. Angst ist gleichsam die Suggestion eines schlimmen Ausgangs, und wenn man von etwas jaggeriert ist, so rennt man darauf zu. Im Zeitalter Coués wird das den meisten von Ihnen verständlich sein. Wer sich nicht mit Couésismus abgegeben hat, erinnert sich zum Beispiel an die Zeit, wo er das Belofahren gelernt hat. Er erinnert sich der Angst vor der Laterne auf hundert Meter Distanz, er könnte in sie hineinrennen, und er tut es sicher. Das ist die Angst.

Und nun die Bazillenangst. Da wollen wir zunächst einmal wissen, was Bazillen sind. Wir wollen uns die Dinger genauer betrachten und uns dann fragen, ob es wirklich der Mühe wert ist, vor ihnen Angst zu haben, oder ob sie nur bis zu einem gewissen Grade zu fürchten und die gefürchteten Gegner sind, die man in dem Moment nicht mehr zu fürchten braucht, wo man ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht.

Was sind die Bazillen? Die Bazillen sind die allerkleinsten Lebewesen. Sie gehören mit in das große Pflanzenreich. Sie sind durchaus nicht durchwegs schädlich, ja im Gegenteil, viele sind im Grunde genommen vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet überaus nützliche Lebewesen. Sie sind es ja, die alle abgestorbene tote Substanz abbauen, die die Leichen von Pflanzen und Tieren zersetzen, bis sie wieder zu Humus zerfallen,